Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 19 (1941)
Heft: 10

Artikel: Für Pilzstudien usw. Normalformate verwenden
Autor: Schreier, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aquarellen gestanden hatten, noch manchen Freund in Nah und Fern erfreuten.

Favolus Europaeus. Bienenwabenporling.

Unser langes Vereinsmitglied hatte es nicht vorausgeahnt, was für einen prächtigen Fund uns sein Wunsch nach einem Frühlingsbummel einbringen werde. Immerhin ist es seinen von uns fünf Teilnehmern am höchsten gelegenen Augen zu verdanken, dass er weit oben auf einem Nussbaummethusalem etwas Gelbes, Pilzähnliches entdeckte, das trotz des hohen Feiertages (Fronleichnam 1938) nun unter Zuhilfenahme einer riesigen Leiter mit vereinten Kräften geborgen wurde.

Wieder war es unsere Zeitschrift, die mir zur Bestimmung dieses eigenartigen Porlings mit seinem aparten, an Bienenwaben erinnernden Sporenlager verhalf.

Aus e i n e m Standort wurden es bald mehr als fünfundzwanzig, und die alten Nussbäume von Luzern und Umgebung können es bestätigen, dass ihnen seit ihrer Nussschalenwiegenzeit noch nie so viel Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde, wie gerade in dieser Periode von seiten unserer Pilzjünger.

Seither konnte ich diesen Porling selten und vereinzelt auch auf der Kastanie und der Esche beobachten, allerdings nur in kleinen Exemplaren.

Für Pilzstudien usw. Normalformate verwenden.

Wie aus dem Inhalte unserer Zeitschrift zu ersehen ist, beginnt man da und dort in unseren Pilzlerkreisen die Wichtigkeit des Festhaltens der Pilze als Studienobjekte durch Zeichnen und Malen zu erkennen. Es ist anzunehmen, dass zu den vielen Pilzkennern, die ihre Studienobjekte schon heute auf diese Weise festhalten, andere dazu kommen werden, die die Technik bereits beherrschen und, dass nun angeregt und angeleitet durch die Zeichenkurse sich noch eine grössere Zahl mit Erfolg diesen Methoden widmen wird. Seltene oder sonstwie interessante Pilze sollten bestimmt auf irgendeine zuverlässige Weise der Mit- und Nachwelt erhalten bleiben. Und da die Konservierung ihre Tücken hat sowie mit Schwierigkeiten und Kosten verbunden ist, kommt fast ausschliesslich das Zeichnen und Malen in Betracht. Schneller würde allerdings eine photographische Aufnahme ein Bild ergeben. Aber meist zeigt die Photo gerade dasjenige nicht, worauf es ankommt. Und doch können wir in bestimmten Fällen darauf nicht verzichten. Bleiben wir beim Zeichnen und Malen. Dass aber auch diese Bilder von einer guten Beschreibung begleitet werden sollen, die alles festhält, was die Bilder nicht zeigen können, betrachte ich als selbstverständlich. Doch will ich mich hier nicht etwa mit diesen Fertigkeiten befassen. Das sei Berufenen überlassen.

Alle Beteiligten möchte ich aber bitten, sofern sie sich mit der Ausübung dieser Kunst befassen, für alle ihre Arbeiten, seien es Zeichnungen oder gemalte Bilder, wie auch für die hierzu gehörigen schriftlichen Notizen, Diagnosen etc. ein Normalformat der A-Reihe zu verwenden. Die Verwendung von Normalformaten erleichtert die Beschaffung des Materials und was noch wichtiger ist, das Ordnen der Studienblätter. Der Hersteller und Besitzer dieses Studienmaterials wird an normalisierten Arbeiten, die in entsprechenden Mappen buchmässig gesammelt, geordnet und bestimmt werden, bedeutend mehr Freude erleben, als an einer Sammlung beliebiger Formate, wie sie sich gerade aus der Grösse des Objektes oder des Papiers ergeben.

Ich habe hiefür A 4 (297 × 210 mm) im Hochformat gewählt, d. h. das normale Briefformat. Dieses erlaubt die meisten Pilze in Naturgrösse festzuhalten, was bestimmt seine Vorteile hat. Nur für die Schleimpilze und mikroskopischen Objekte benütze ich A 5 (210 × 148), also das Format A 4 halbiert, was voll genügt. Man kann aber auch für alle Pilze das Format A 5 verwenden, wie es meines Wissens der Präsident

unserer wissenschaftlichen Kommission, Herr Habersaat, macht. Letzteres hat nach ihm den Vorteil, dass die Bilder direkt mit einem Episkop projiziert werden können. Aber das Festhalten von feinen Details mit Bleistift oder Pinsel, das bei Bildern in Naturgrösse oft schon Schwierigkeiten bereitet, wird bei kleineren Masstäben immer schwieriger.

Als Skizzenheft verwende ich ein Heft mit solidem 5 mm karriertem Papier mit Rand, in dauerhaftem Presspanumschlag. Auf die eine Seite bringe ich die Figuren mit Blei- und Farbstift und auf die gegenüberliegende die Beschreibung. Die 5 mm-Lineatur benutze ich dabei als Masstab für die Skizzen. Bei Farbnotizen beziehe ich mich auf die « Unesma Farbentafeln ». Solche Skizzenhefte habe ich bis jetzt immer von der Papeterie Wiget in Winterthur bezogen, doch dürften dieselben auch andernorts erhältlich sein. Sind einzelne Normalformat-Blätter sowohl für Zeichnungen wie Notizen den Skizzenheften nicht vorzuziehen? Nur Blätter gestatten das Einordnen in Mappen oder Karteien! Red.

Einheitliche Formate für Pilzstudien würden eine öffentliche Schau, wie sie im Jahr 1939 in Zürich geplant war, sehr erleichtern.

Man verwende in den Sektionen und im Verbande Normalformate auch für alle bei Vorträgen, Demonstrationen und Ausstellungen zu verwendenden Tafeln etc. Aber auch hier wieder Normalformate der A-Reihe, z. B. A 3, 420×297; A 2, 420×594 und A 1, 840×594 mm. Solche Tafeln würden den gegenseitigen Austausch anlässlich grösserer Pilzausstellungen sehr erleichtern. Auch die Aufbewahrung würde vereinfacht. *Leo Schreier.*

Die Aufnahme von Bodenprofilen bei pilzsoziologischen Studien.

Von Alfred Kurth, dipl. ing. forest, Solothurn.

Die theoretischen Grundlagen der Bodenkunde sind dem Pilzfreund in Nr. 8 gegeben worden. Wie eine praktische Bodenuntersuchung mit wenigen Hilfsmitteln und ohne weitere Vorstudien ausgeführt werden kann, sollen die folgenden Zeilen zeigen.

Die Aufgabe. Wir wollen den Boden eines Fundortes kennenlernen. Unser Grundsatz ist, das ganze Bodenprofil zu erfassen. Wir beobachten also von der obersten Bodenschicht bis hinunter zum unveränderten Muttergestein. Neben der allgemeinen Beschreibung der Bodenhorizonte, möchten wir noch eine einfache Methode zur Bestimmung der Bodenreaktion kennenlernen.

Die Ausrüstung. Da unsere Versuchslöcher meist mehr als einen Meter tief werden, wird die Grabarbeit viel Zeit in Anspruch nehmen. Wenn möglich entlehnen wir Pickel und Schaufel in einem, dem Fundort nahen Bauernhof. Ein Spaten leistet ebenfalls gute Dienste. Von zu Hause nehmen wir mit: eine kleine Pflanzenschaufel, einen Doppelmeter, ca. 6 Tuchsäckchen oder starke Papiertüten, ein gut verschliessbares Tropffläschchen mit Salzsäure (1 Teil konzentrierte Salzsäure gemischt mit 1 Teil destilliertem Wasser), Notizbuch und Bleistift.

Das Versuchsloch. Bei der Grabarbeit wird darauf geachtet, dass die eine Wand (am Hang die obere) senkrecht ausgeschnitten wird. Es soll genügend Platz sein, um in allen Tiefen Proben entnehmen zu können. Die Erde der einzelnen Horizonte darf man bei der Arbeit nicht vermischen.

Die Untersuchung*). Bei gleichmässiger Beleuchtung der senkrechten Wand werden die Horizonte mit dem Meterstab eingemessen. Wir messen die Mächtigkeit jedes Horizontes, der uns auffällt, d. h. sich durch seine Farbe, seine Struktur oder andere Eigenschaften von den übrigen unterscheidet. Im

*) Nach Wiegner, Anleitung zum qualitativen agrikulturchemischen Praktikum.